

Einkommen sinken – Vermögenskonzentration nimmt zu

Je nach Umfeld und Bedingungen konnten sich Personen besser vor dem Virus schützen. Häufig waren es gerade die schlechter Gestellten, wie Angestellte im Verkauf, in der Reinigung oder im Pflegebereich, welche einem erhöhten Ansteckungsrisiko ausgesetzt waren und ihre Arbeit nicht ins sichere Homeoffice verlegen konnten. Wie in jeder Krise gibt es Gewinner*innen und Verlierer*innen, auch was die Verteilung von Einkommen und Vermögen angeht. So mussten häufig gerade Haushalte mit niedrigen Einkommen Einbussen erleiden, während Spitzenverdiener*innen und Empfänger*innen von Boni weniger betroffen waren. Auch die Vermögen der Wohlhabendsten konnten während der Krise – abgesehen von einem ersten kurzfristigen Einbruch – noch einmal zulegen. Und in der Krise gehörten ausgerechnet jene Unternehmen zu den Gewinnern, welche bereits in den Jahren vor der Krise ihre Gewinne massiv steigern konnten.

Verteilungsbilanz negativ, viele Einkommen gesunken

Der Gleichheitsmonitor des Denknetz veröffentlicht seit elf Jahren

Indikatoren zur Verteilung. Im Monitor 2021 sind die Indikatoren zur Verteilung aktualisiert worden.¹ (verfügbar auf www.denknetz.ch). Allerdings sind die Indikatoren für das letzte Jahr erst vereinzelt verfügbar. Somit kann erst ein unvollständiges Bild der Wirkung der Krise gemacht werden.

Bei der durchschnittlichen Lohnentwicklung der letzten fünf Jahre ergibt sich eine reale Lohnzunahme von 2.6 Prozent, was auch eine Folge der geringen und zum Teil negativen Teuerung ist. Dieser Lohnentwicklung steht eine Zunahme der Arbeitsproduktivität von 7.2 Prozent gegenüber. Damit haben die Unternehmen ungleich mehr von der Wertschöpfungszunahme profitiert und die Verteilungsbilanz hat sich um 4.8 Prozent zum Nachteil der Lohnarbeit verschlechtert. 2019 und im Corona-Jahr 2020 gibt es allerdings nur noch geringe Veränderungen bei der Vertei-

Die Corona-Krise hat Gesellschaft und Wirtschaft durcheinandergewirbelt. Bisherige Selbstverständlichkeiten wurden infrage gestellt und neue Verhaltensweisen und Normen etabliert. Mit der Pandemie wurde Ungleichheit noch deutlicher sichtbar.

lungsbilanz. Dies zeigt auch eine Schwäche dieser Darstellung auf. Zwar sind die Reallöhne 2020 gestiegen, aber da gleichzeitig die Arbeitslosigkeit und die Kurzarbeit zunahm, ist das verfügbare Einkommen vieler Erwerbstätiger trotzdem gesunken. Ersichtlich wird dies beim Total der geleisteten Arbeitsstunden (Arbeitsvolumen), die 2020 um über 3.7 Prozent abnahmen. Die in der in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung ausgewiesene Lohnsumme ist deshalb 2020 um 1 Prozent gesunken. In der Periode unmittelbar nach der ersten Corona-Welle mussten zudem die einkommensschwachen Haushalte (unter CHF 4000.– pro Monat) mit 20 Prozent kurzfristig einen deutlich stärkeren Einkommensrückgang hinnehmen als solche mit einem hohen Einkommen (über CHF 18'000.–: – 8 %).²

Auffallend ist, dass sich der Rückstand der Frauenlöhne in der

Periode 2014 bis 2018 wieder leicht erhöht hat. Gleichzeitig haben die unbezahlten Arbeitsstunden, die hauptsächlich von Frauen geleistet werden, in den letzten fünf Jahren um 6.5 Prozent zugenommen. Damit hat sich die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern eher wieder verschärft.

Gemäss dem Monitoring der Bank CLER ist das mittlere Haushaltseinkommen im Zeitraum von 2007 bis 2017 um 7.1 Prozent gestiegen. Dabei hat der Einkommensanteil der Mittelschicht leicht abgenommen (d.h. der Haushalte mit einem Einkommen zwischen 70 und 150 Prozent des Medianeinkommens), während die Oberschicht leicht zulegen konnte.³ Gemäss Gleichheitsmonitor konnten die reichsten 10 Prozent und das einkommensreichste Prozent ihren Anteil seit den 1990er-Jahren deutlich erhöhen, die Ungleichheit bei den Einkommen hat also tendenziell zugenommen.

¹ H. Baumann: 10 Jahre Gleichheitsmonitor, in: Denknetz Jahrbuch 2019.

² I. Z. Martinez/D. Kopp/R. Lalive/S. Pichler/M. Siegenthaler: Corona und Ungleichheit in der Schweiz. Eine erste Analyse der Verteilungswirkungen der Covid-19-Pandemie, KOF Studien Nr. 161, Februar 2021.

³ CLER: Bank CLER, Swiss Income Monitor (BCSIM), 2021.

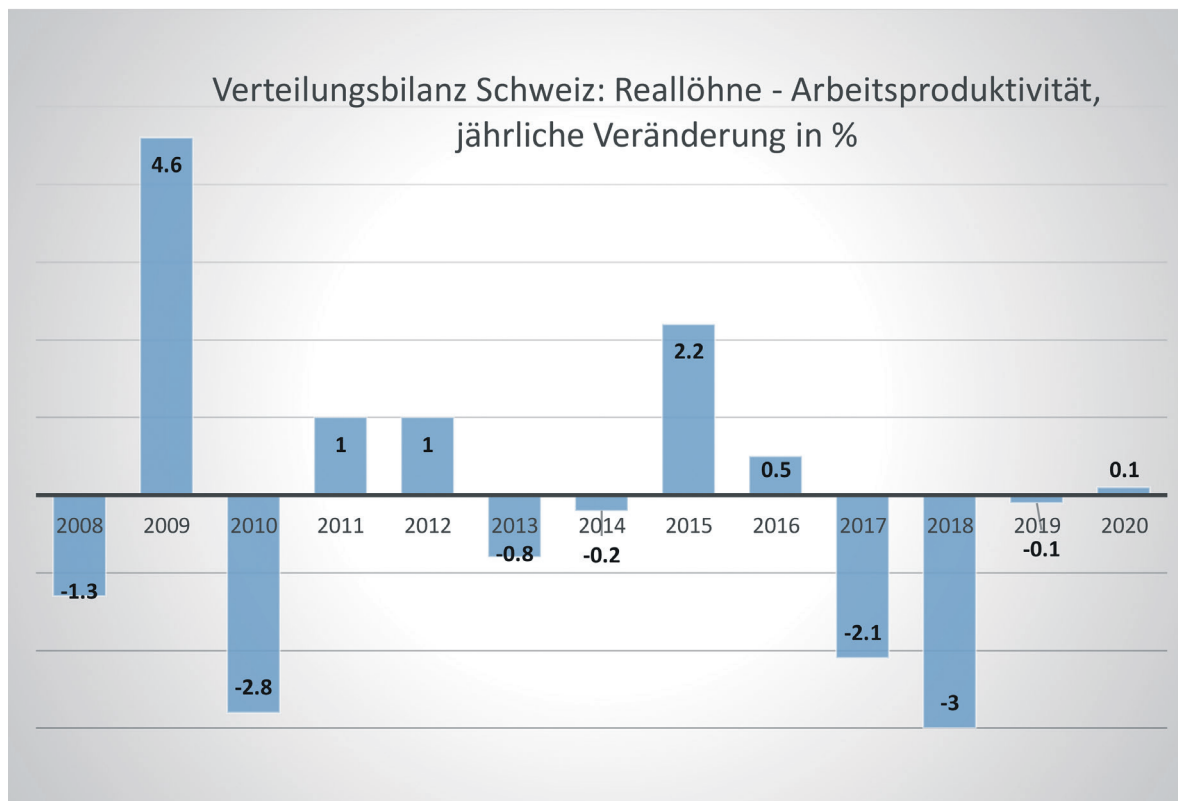
Mehr Erwerbslose und mehr Arme

Im Lauf der ersten beiden Pandemiewellen nahm die Zahl der Arbeitslosen erheblich zu. Seither sinkt sie wieder. Gleichzeitig nimmt jedoch der Anteil der Langzeitarbeitslosen an allen Arbeitslosen seit Mitte 2020 immer noch deutlich zu. Die Erwerbslosenquote erhöhte sich im Corona-Jahr von 4.4 auf 4.8 Prozent. Seit 2014 nimmt zudem die Armut zu: Die absolute Armutsquote stieg schon 2019 von 6.7 auf 8.7 Prozent. Von den Erwerbstätigen waren 4.2 Prozent von Armut betroffen. Neuere Zahlen liegen leider nicht vor. Im Corona-Jahr dürfe die Armut jedoch weiter zugenommen haben. Damit öffnet sich die Schere zwischen Arm und Reich weiter.

2019 waren 3.2 Prozent der Bevölkerung auf Sozialhilfeleistungen angewiesen. Berücksichtigt man auch die weiteren bedarfsabhängigen Leistungen (z.B. Ergänzungsleistungen, Wohnbeihilfen in einzelnen Kantonen etc.) so waren 9.5 Prozent auf staatliche Bedarfsleistungen angewiesen, weil sie ein zu geringes Einkommen für den tägliche Bedarf hatten.

Entscheidend, weshalb Ungleichheit und Armutsgefährdung nicht stärker zugenommen haben, ist die Absicherung der unteren Löhne in den Gesamtarbeitsverträgen, die Einkommenssicherung durch das System der sozialen Sicherheit und die Corona-Massnahmen von Bund und Kantonen. Sehr deutlich hat sich während der Corona-Krise gezeigt, wie wichtig die sozialstaatliche Absicherung ist. Es hat jedoch auch die Lücken im Sicherungssystem aufgezeigt und dass es wichtig ist, diese zu schliessen.

Das reichste Prozent legt weiter zu. Im Unterschied zur Finanzkrise konnten die Vermögendsten in der Folge der Corona-Krise weiter an Reichtum zulegen. So hat sich das Vermögen der 300 Reichsten



Quellen: Lohnindex BFS, Arbeitsproduktivität nach tatsächlichen Arbeitsstunden BFS.

Ein negativer Wert bedeutet, dass die Löhne hinter der Arbeitsproduktivität herhinken, ein positiver, dass sie sie übersteigen.

im Jahr 2020 um fünf Milliarden erhöht (Bilanz, 26.11.2020). Die Vermögen sind in der Schweiz extrem ungleich verteilt und die Ungleichheit nimmt laufend zu. Das wohlhabendste Prozent der Steuerpflichtigen konnte seinen Anteil am Gesamtvermögen seit den frühen 1980er-Jahren von 33 auf 44.1 Prozent (2017) erhöhen. Aufgrund der hohen Vermögenszunahme der letzten Jahre im obersten Segment kann angenommen werden, dass heute das reichste Prozent über fast die Hälfte aller Vermögen verfügt.

Noch ungleicher als das Vermögen sind die Vermögenseinkommen verteilt. So zeigt sich anhand der Steuerdaten des Kantons Bern, dass 10 Prozent der Steuerpflichtigen über drei Viertel aller Vermögenseinkünfte verfügen. Beim obersten Prozent mit den höchsten Vermögenseinkommen beträgt dieses mehr als 300'000 CHF. Vermögenseinkommen sind somit auch ein wesentlicher Treiber der Einkommensungleichheit. Das Vermögenseinkommen trägt beim einkommensreichsten Prozent der Rentner*innen im Durchschnitt drei Viertel zum Einkommen bei.⁴

Während die Verteilung von Vermögen und Einkommen immer ungleicher wird, haben gleichzeitig die Steuern der Spitzeneinkommen und -vermögen in den letzten Jahren abgenommen. So hat die Steuerbelastung durch Kantons- und Gemeindesteuern bei einem Einkommen von einer halben Million Franken von 29.7 Prozent im Jahr 1980 auf heute 19.3 Prozent (Stadt Zürich) abgenommen. Dabei war die Steuerbelastung in der Schweiz schon immer sehr moderat und die Rückverteilung durch Steuern und Sozialabgaben im europäischen Vergleich gering. Noch krasser wirkte sich das Steuerdumping bei den Unternehmenssteuern aus, die sich in den letzten 30 Jahren mehr als halbiert haben.

Eine gerechtere Steuerpolitik könnte für eine gewisse Rückverteilung sorgen. Leider konnte die Mehrheit des abstimmenden Teils der Bevölkerung nicht von

der 99 %-Initiative überzeugt werden, die eine minimale Korrektur gebracht hätte. Es braucht deshalb neue Vorschläge und Überzeugungsarbeit für Massnahmen, die eine fairere Verteilung von Einkommen und Vermögen herbeiführen und die unteren und mittleren Einkommensschichten entlasten. ★



Hans Baumann

Ökonom, Publizist und Autor.



Robert Fluder

Dozent/Projektleiter an der Berner Fachhochschule, Departement Soziale Arbeit, im Schwerpunkt Soziale Sicherheit/Sozialpolitik und Mitglied des Denknets.

⁴ R. Fluder/R. Fary/H. Baumann: Vermögenseinkommen – Treiber der Ungleichheit, in: JUSO/Denknetz (Hrsg.): Geld arbeitet nicht – wir schon, Zürich 2021, S. 101.